

V.

Die schweren Sorgen und die unablässigen Mühen einer ereignißreichen über das gewöhnliche Maß hinaus thätigen Regierung, Enttäuschungen und Kummer mancher Art, verdient wie unverdient, hatten auf Victor Amadeus' Gesundheit wie auf seine Stimmung, welche beide von jeher viel zu wünschen ließen, stark eingewirkt.

Nach dem Tode des Prinzen von Piemont hatte er auf den jüngern Sohn, Carl Emanuel Herzog von Aosta, mehr als vorher seine Aufmerksamkeit zu richten begonnen. Der Prinz war von dem Bruder sehr verschieden und verkündete in der Jugend nicht, was er in reifern Jahren geworden ist. Er war dem Anschein nach von schwächlicher Constitution, unter Mittelgröße, etwas verwachsen, fast linksch in Haltung und Bewegung, ernst, bedächtig, schweigsam. Sein Wesen hatte dem Könige wenig zugesagt, aber als er Kronprinz geworden, wandte dieser alles auf, ihn zu seinem hohen Berufe zu befähigen und weihete ihn allmählig in die Staatsgeschäfte ein. Victor Amadeus' herrisches Wesen und die Art wie er seine Autorität über den Sohn ausübte, brachten aber bei diesem die Wirkung hervor, daß er den Vater mehr fürchtete als liebte und, wo er konnte, sich scheu vor ihm zurückzog. So waltete auch mit dem einzigen Sohne nicht das rechte Verhältniß ob.

Für die Sicherung der Nachfolge hatte Victor Amadeus zu guter Zeit gesorgt. Die Vermählung seiner beiden Töchter hatten ihn in Beziehungen zu den Bourbonen gebracht die sich

mehr als einmal unbequem erwiesen, Vortheile wie Nachtheile vielleicht in gleichem Maße veranlaßt hatten. In der Wahl einer Lebensgefährtin für den Prinzen vermied er die Allianz mit einem so mächtigen Hause. Für die Politik der freien Hand war dies allerdings bequemer, obgleich die politische Bedeutung von Familienallianzen längst geschmälert war. Am 15. März 1722 vermählte sich der einundzwanzigjährige Prinz mit Christine Luise von der Pfalz, Tochter des Pfalzgrafen Theodor von Sulzbach und einer Landgräfin von Hessen-Rheinfels und Rothenburg. Der Großvater der Braut, von einer Nebenlinie von Pfalz-Neuburg, war zur katholischen Confession übergetreten. Ein Jahr darauf starb die Prinzessin bei der Geburt eines Sohnes, der nur das Alter von zwei Jahren erreichte, und im Juli 1724 heiratete der Wittwer ihre Cousine Polyxena Christine Johanna, die achtzehnjährige Tochter Ernst Leopolds Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg und der Gräfin Eleonore von Löwenstein-Wertheim. Auch bei dieser Braut war der Urgroßvater, der eine Seitenlinie der Landgrafen von Hessen-Cassel stiftete, Katholik geworden. Ihre Schwester Christine heiratete nachmals den Prinzen Ludwig Victor von Carignan, den seinem Vater unähnlichen Sohn desjenigen, von welchem oben die Rede gewesen ist. Anfangs war von einer Verbindung Carl Emanuels mit einer modenesischen Prinzessin die Rede gewesen, aber man entschied sich für die Deutsche, und am 20. August 1724 fand zu Thonon am südlichen Ufer des Genfersees die Vermählung statt. Polyxena war schlank, von angenehmen Zügen, blond und von zartem Teint. Obgleich sie, wie fast alle damaligen Prinzen und Prinzessinnen französisch, und zwar wie gewöhnlich recht schlecht schrieb, hatte sie deutsches Gemüth und Wesen. Von keinen hervorragenden geistigen Eigenschaften, zeigt sie sich in ihren Briefen den Ihrigen, in der alten wie der neuen Heimat, sehr anhänglich, heiter, unbefangen, gutmüthig, wo nicht besondere Anlässe sie verstimmen; mehr als mit wichtigen Dingen, deren doch manche unter ihren Augen vorgingen, mit den kleinen Alltäglichkeiten beschäftigt, die sich im Hof- und

Familienleben meist nur durch die Qualität der Personen unterscheiden. Im Juni 1726 kam Victor Amadeus, der nachmalige zweite König des Namens zur Welt. Zwei Jahre später starb die Königin Anna von Orleans, nach vierundvierzigjähriger nicht glücklicher Ehe, tiefbetrübt durch den Verlust dreier geliebten Kinder, des Kronprinzen, der Herzogin von Burgund und der Königin von Spanien. Der Todesfall war der Ausgangspunkt einer gänzlichen Umwandlung der Dinge im turiner Königspalast.

Victor Amadeus war zweiundsechzig alt als er Wittwer wurde. Er war müde — mehr als die Jahre lasteten auf ihm die Folgen der Anstrengungen seiner Regierung. Der Gedanke, sich von den Geschäften zurückzuziehen, ist ihm damals wol nicht zum erstenmale gekommen, aber er ist in ihm gereift. Sein Sohn war mit den Geschäften vertraut, es war eine Zeit des Friedens, die Stellung des Königreichs war eine geachtete, die neuen Provinzen waren mit den alten möglichst assimilirt. Es trat aber noch anderes dazu. Im Jahre 1723 war die Gräfin von San Sebastiano Wittve geworden und ihre Umstände waren nichts weniger als glänzend. Der König, dessen Verbindung mit ihr völlig aufgehört hatte, zog sie damals aufs neue an den Hof, anfangs als Ehrendame seiner Schwiegertochter, dann als Dame d'atour. In dieser Eigenschaft wohnte sie im Palast, und nach dem Tode der Königin wurde der Umgang des Wittvers mit ihr, welche klug, gebildeten Geistes, von angenehmen Formen war, und, eine hohe Bierzerigerin, von der Anmuth ihrer Erscheinung viel bewahrt hatte, wieder häufiger. Die Jugendneigung erwachte aufs neue in Victor Amadeus. Der Gedanke einer neuen Heirat mochte in ihm aufsteigen, als jener der Abbankung reifte, als er fand, daß die Geliebte seiner Jugend ihm nur Freundin oder Gattin sein konnte. Als er einmal in der Unterhaltung mit ihr der Maintenon gedachte, wirkte sie auf die Heirat hin mittelst ihrer Vertrauten. In ihr Ehrgeiz scheint sich hoch verstiegen zu haben. In dem einst ihren Angehörigen, den Canalis, gehörenden Schlosse von Cumiana sah,

oder sieht man vielleicht heute noch ihr lebensgroßes Bildniß, auf einem Tischchen ein königliches Diadem. Es mag befremden, daß sie sich damit schmeichelte, wenn sie ihrer Vergangenheit gedachte; aber man war damals in Königshäusern an die Laune des Geschicks gewöhnt worden. Ein Diadem erreichte Anna Teresa Canalis nicht, wohl aber bewahrheitete sich an ihr die Prophezeiung dessen, dem sie ihre Pläne mittheilte, des königlichen Beichtvaters Abate Dormiglia: „Gräfin, Sie laden sich ein schweres Kreuz auf.“

Der König verfolgte zur selben Zeit in der Stille seine beiden Pläne. Es war im Frühling 1730. D'Ormea, gerade damals wieder in Rom (Papst Benedict XIII. war am 21. Februar gestorben, und es war noch ungewiß, wie sein Nachfolger Clemens XII., Corsini, sich dem Abkommen mit Piemont gegenüber verhalten würde) erhielt von ihm den Auftrag, eine päpstliche Dispens für die Ehe eines St. Mauritiusritters mit einer Wittve nachzusuchen. Eine solche Dispens war nöthig, da der Orden noch seinen halbgeistlichen Charakter bewahrte, welchen Amadeus VIII. ihm bei seiner Stiftung gegeben hatte. Die Namen waren nicht genannt; D'Ormea erlangte die Dispens, ohne zu wissen für wen sie bestimmt war. Noch ahnte niemand die Dinge die im Anzug, ja schon so nahe waren. Politische Motive haben mit dem Beschlusse der Thronentsagung nichts zu schaffen gehabt. Victor Amadeus empfand das Schwinden seiner Körperkraft und scheint sich zuzeiten auch geistig angegriffen gefühlt zu haben. Sein Gedächtniß war geschwächt. Am Tage der Abdankung selbst hat er gegenüber dem französischen Gesandten Grafen Blondel sich darüber geäußert. Dieser, dem er großes Vertrauen schenkte, scheint der Einzige gewesen zu sein, dem er eine ferne Andeutung seiner Absicht gab. Am 22. April stand er mit ihm an einem Fenster des Palastes, von wo der Blick über die nach der Lombardei sich erstreckende Ebene schweift. Der Gesandte wies auf die Fernen hin. „Ich verstehe“, sagte der König. Dann, indem er ihm eine Hand auf die Schulter legte: „Man hält mich für ehrgeizig und neuerungslüchtig, zum

Zweck von Vergrößerung. Nun wohl, hier im Angesicht des Santo Sudario (der König meinte die schon erwähnte mit Palast und Dom zusammenhängende berühmte Kapelle, in welcher die im 15. Jahrhundert an Herzog Ludwig von Savoyen gelangte Reliquie der Grableinwand des Heilands aufbewahrt wird) schwöre ich, daß man bald sehn wird, wie ich mich nach Ruhe und Stille sehne."

Der Erste, mit welchem Victor Amadeus über das Vorhaben der Abdankung sprach, war sein früherer Beichtvater, der Abate Boggio di Sangano. Der Abate widerrieth, aber der König erwiderte, er sei müde, er wolle den Rest seines Lebens Gott widmen und seine Sorgen in der Einsamkeit vergraben. „Eure Majestät werden es bereuen“, antwortete der gute Alte. „Die Ruhe, welche Ihr suchet, werdet Ihr nicht finden, denn der Mensch trägt die Stürme des Herzens mit sich, und der Wechsel des Ortes ändert den Sinn nicht. Verzeihen Ew. Majestät mir den Freimuth meiner Rede: das wahre Mittel, den Seelenfrieden zu erlangen, besteht darin, das eigene Kreuz an der Stelle und in dem Verhältnisse zu tragen, welche Gott uns angewiesen hat.“ Victor Amadeus erwiderte: „Wenn Kummer und Kränkung mir nahen, werde ich das Crucifix umschlingen und solche Prüfungen zur Buße meiner Sünden ertragen.“ So Boggio, wie Andere mit denen er sprach, riethen ihm erst einen Versuch zu machen und dem Sohne einstweilen die Statthalterschaft zu übertragen, wie einst Amadeus VIII. gethan hatte. „Nein, nein“, fiel der König ein; „ich bin nicht gewohnt, noch kann ich mich entschließen, etwas halb zu thun. Mein Wahlspruch ist: ganz oder nichts, innen oder draußen. Es könnte sein, daß ich mit den Handlungen meines Sohnes nicht einverstanden wäre. Daraus würde Unfrieden entstehen, und mit der Einheit des Befehls die Würde der Krone leiden.“ Zum Abate Boggio sprach er noch: „Ich habe reiflich über das nachgedacht, was ich zu thun vorhabe. Ich würde schon lange abgedankt haben — ich that es nicht um der Königin willen. Nach ihrem Tode hielten nur die römischen Angelegenheiten mich davon ab. Ich habe das Weich-

nachtfest in Rivoli gefeiert: ich habe gebetet und den Herrn um Erleuchtung angefleht, und fühle mich bestärkt in meinem Entschlusse."

Zu Anfang August ließ er durch einen Rechtsgelehrten eine Abbankungsurkunde entwerfen, nach dem Muster derer Kaiser Carl's V. und König Philipp's V. von Spanien. Er selbst sah den Entwurf durch und verkürzte die zu pomphaften Phrasen. Über die wichtigsten Ämter und Hoffstellen verfügte er und nahm eine Menge Veränderungen und Beförderungen vor, solche Personen heranziehend, von denen er glaubte daß sie seinem Sohne treu dienen würden. Seinen alten Waffenbruder General Rehbinder ernannte er zum Marschall von Savoyen. Die wichtigste unter diesen Ernennungen war die des Marchese D'Ormea zum Staatsminister des Innern.